

# Der Fund im Beinhaus von Naters (1985)

Autor(en): **Ruppen, Walter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte =  
Revue suisse d'art et d'archéologie = Rivista svizzera d'arte e  
d'archeologia = Journal of Swiss archeology and art history**

Band (Jahr): **43 (1986)**

Heft 2

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-168777>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Der Fund im Beinhaus von Naters (1985)

von WALTER RUPPEN



Abb. 1 Zusammenstellung aller Funde im Beinhaus von Naters (November 1985). Einheitlicher Massstab 1:5.

## *Anlass und Umstände der Entdeckung*

Das 1513/14 von Ulrich Ruffener erbaute Beinhaus in Naters wird seit 1985 einer Gesamtrestaurierung unterzogen. 1932 hatte man im Westen unter Wiederverwendung des ursprünglichen Westportalgewändes der Gruft einen Anbau errichtet. Vor allem war es aber der 1963–1965 erfolgte Einbau des störenden Kamins der Kirchenheizung, der

neben dem allgemeinen Bauzustand den Anstoss zur Restaurierung gab. Grabungen<sup>1</sup> an der nördlichen Seitenfront des Beinhauses, wo man heute in der Chorschräge über vier hohe Stufen einschliesslich die Türschwelle in die Gruft hinabsteigt, liessen eine unbedeutende Aufschüttung von höchstens 30 cm erkennen. Überraschend war die Entdeckung eines sorgfältig ausgemauerten Familiengrabes in der Nische unter der zweiläufigen Treppe zur Oberkapel-



Abb. 2 a-d Verschiedene Ansichten des Engels, um 1330/40. Höhe 48,5 cm.

le, unmittelbar vor dem «Schaufenster» der Gruft. Man wird nicht fehlgehen, dieses Grab an bevorzugter Stelle mit dem grossen Spenderehepaar, alt Landeshauptmann Johannes [oder Jennin] Rymen (†1527) und seiner Gattin Anna (†1527), in Verbindung zu bringen.<sup>2</sup> Domherr und Pfarrer Christian Harenden, den man laut einer Inschrift an einem Deckenbalken der Gruft<sup>3</sup> und aufgrund der Initialen über dem Portal der Oberkapelle als den eigentlichen Stifter des Beinhauses wird ansehen müssen, hatte Naters vor seinem Tod verlassen – und hätte in der Pfarrkirche eine noch würdigere Begräbnisstätte gefunden.

Der leitende Architekt der Restaurierung, Paul Sprung von Naters, der im Jahre 1982 schon die aufsehenerregenden Funde im Beinhaus von Leuk erlebt hatte<sup>4</sup>, drängte auf eine Untersuchung der eingefüllten Gebeine hinter der Schädelswand. Ein erstes Ergebnis war die Wiederentdeckung<sup>5</sup> der oben genannten Inschrift von 1514. Die grosse gotische Minuskelschrift an der westlichen Wange des Balkens war ursprünglich vergoldet, doch hatte sie der Kerzenruss bis zur Unkenntlichkeit geschwärzt. Am 25. November 1985 stiess man dann in der Achse des Monumentalkruzifixes nahe der südlichen Kapellenwand und zwar in mittlerer Höhe der etwa 3,5 m hoch eingefüllten Gebeine auf zwei mittelalterliche Skulpturen; die jüngeren Devotionalien und Gegenstände von volkskundlichem Interesse lagen in höheren Schichten und zum Teil an der Oberfläche (Fundübersicht Abb. 1).



Abb. 3 Kopf des Engels. Man beachte das enge Zusammenrücken von Augen, Nase und Mund, ferner den das Haupt umfassenden «Lockenmäander».

## Die Fundgegenstände

### Engel (Abb. 2–4).<sup>6</sup>

2. Viertel 14. Jh. Aus einer Walliser Werkstatt (?). Höhe 48,5 cm. Pappel, massiv. Durch Löcher oben in beiden Schultern als Engel ausgewiesen.<sup>7</sup> Sehr schadhafte Originalfassung<sup>8</sup> in Kaseintempera; grosse zusammenhängende Flächen hinten und an der linken Körperseite. In grösseren Teilen mit Leinwand kaschiert. Inkarnat gelblich getönt; Haar braun; Kleid grün; Mantel zinnberrot und gefirnisst, Mantelumschläge ockerfarben und mit hellbraunem Firnis. Beide Hände fehlen.

Die Figur ist merklich nach links gekrümmt, wobei das Haupt die Krümmung noch betont; zugleich ist der Körper auch sanft nach hinten gebogen. Im rundlichen Haupt, das auf breitem Hals sitzt, scheinen Mund, Nase und Augen störend eng zusammengedrückt (Abb. 3). Das Haupthaar ist entlang der Schläfe und den Wangen in einer damals verbreiteten Art<sup>9</sup> frisiert; ein «Lockenmäander» zeichnet die modische Ohrlocke (des frühen 14. Jahrhunderts) zwar deutlich, lässt sie aber nicht als beherrschendes Motiv hervortreten (Abb. 3+4). Nach der Stellung der Arme zu schliessen, könnte der Engel eine Ampel oder ein Weihrauchfass getragen haben. Der Mantel bzw. der Überwurf ist um den rechten Oberarm geschlungen; an der linken Körperseite wird er hochgezogen, so dass er die Schulter



Abb. 4 Kopf des Engels im Profil.



Abb. 5 Fragment eines Kruzifixus, um 1390. Höhe 54 cm.

deckt und mit einem Tüfengehänge über den linken Vorderarm lappt.<sup>10</sup> Aus dieser Raffung erklären sich die Schüsselfalten unter dem rechten Vorderarm sowie der schmale vertikale Faltenfächer daneben. Auffallend ist das lineare Spiel geschwinkter Säume bei Tüfengehängen, ehemals wohl noch gesteigert durch den Farbwechsel von Vorder- und Innenseite des Gewandes. In der Profilansicht des Tüfengehänges unter dem linken Arm erhält dieses dekorative Motiv durch die Parallelführung der Säume sogar Monumentalität. Am Rücken fällt der Überwurf in grosszügigen Längsfalten, die unten knickend ausladen. Die Locken des Hinterhauptes sind sorgfältig geschnitten (Abb. 2c).

Die anatomisch wenig natürliche Körperstellung, die eher an die Krümmung grosser Elfenbeinskulpturen als an die tatsächliche seitliche Biegung eines menschlichen Körpers erinnert, erfreute sich seit dem ausgehenden 13. Jahrhundert einer gewissen Beliebtheit.<sup>11</sup> Die gedrängte Anordnung von Mund, Nase und Augen ist uns, weniger ausgeprägt, schon bei einer Figur des 2. Viertels des 14. Jahrhunderts aus dem Leuker Beinhaus begegnet.<sup>12</sup> Diese Reminiszenz und die eher derbe Formgebung bei offenkundigem Sinn für dekorative Werte weisen auf eine provinzielle, wohl einheimische Werkstatt hin.





Abb. 6 Drapierung des Lendentuchs beim Kruzifixus.

*Kruzifixus* (Abb. 5-9).

Fragment. Ende 14. Jh. Unbekannte alpenländische Herkunft. Höhe 54 cm. Linde, massiv. Fragmentarische Originalfassung am Haupt noch grösstenteils vorhanden, am Rumpf nur mehr Kreidegrund mit Resten der Fassung. Stellenweise mit Leinwand kaschiert. Warmer rosafarbener Inkarnatton. Lendentuch Blattgold, Umschläge Azurit (?). Als Krone flocht man eine Waldrebe («Niele»), die mit Holzstiften als Dornen angesteckt wurde. Mittels eines Zapfens im Bauch war der Korpus am Kreuz befestigt. Nach der Richtung des in der linken Schulter noch steckenden Arm-«Zapfens» zu schliessen, waren die Arme nur etwa um 20° nach oben gerichtet. Arme und Unterschenkel fehlen; Oberschenkel grösstenteils abgesplittert.

Obschon die dem Dreieck angenäherte Silhouette des Hauptes im Profil gotische Expressivität verrät (Abb. 7), mutet das Antlitz doch noch sehr romanisch an (Abb. 8)<sup>13</sup>: senkrechte Haltung (bei geringer Wendung nach rechts), leichte Neigung nach vorn, ovale Form, gesenkte Augenlider, keinerlei Anzeichen des Schmerzes. Bei einem Vergleich mit andern Kruzifixen des 14. Jahrhunderts aus der Region wird das «Romanische» dieses Hauptes augenfällig. Romanisierend wirken ferner die geringe Schrägstellung der Arme, der wenig taillierte platte Rumpf mit der linear

anmutenden feinen Rippenzeichnung sowie die auf ein Relief abgeflachte reiche Drapierung des Lendentuchs, das bezeichnenderweise seitlich den Umriss des Körpers kaum merklich überschreitet. Hingegen muss der Unterkörper in der Haltung des ausgeprägten gotischen Dreinageltyps des 14. Jahrhunderts kräftig nach vorne ausgeladen haben, wie das noch erhaltene Bruchstück des vortretenden Bauches beweist. Der Reichtum des Tütingefälts (Abb. 6) und der trotz Flachheit organisch weich modellierte Rumpf (Abb. 5) legen eine Deutung in das ausgehende 14. Jahrhundert nahe. Die romanisierenden Züge des Kruzifixes sind indessen so eindrücklich, dass man auch einen religiösen Rückgriff auf das Christusbild der Romanik in jener Zeit wird annehmen dürfen.

*Die übrigen Fundgegenstände* (Abb. 1)

1. *Kruzifixus*. Fragment. Höhe ca. 13,3 cm. Gips mit Drahtgerüst, bronziert. 19. Jh.
2. *Kruzifix*. Höhe 21 cm. Korpus in Kupferblech getrieben. Kreuz aus Holz, gestrichen mit schwarz getöntem Firnis. 1. Hälfte 19. Jh.
3. *Hand* in der Haltung des Segens- oder Lehrgestus. Höhe 20,3 cm. Tanne (?), auf der Grundierung einige punkartige Reste eines rötlichen Inkarnats. In gotischem Stil.

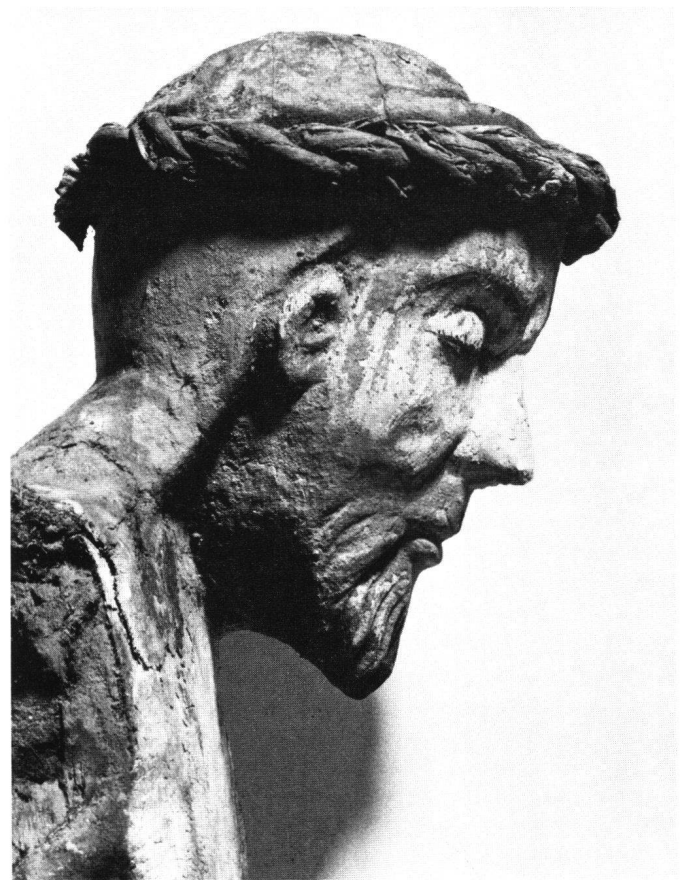


Abb. 7 Kopf des Kruzifixus im Profil von rechts.

4. Geschlossene *Hand*, eine Frucht umklammernd. Höhe 17 cm. Tanne, stellenweise mit grober Leinwand kaschiert. Reste der Kaseintemperafassung: Inkarnat gelbbraunlich, Frucht rotbraun, Ärmel schwarz. In barockem Stil.
5. *Schleiergitter*. Fragment von einem Altarschrein (oberer Abschluss eines Spitzbogens, von Rankenwerk durchdrungen). Ca. 13×26 cm. Linde. Überreste der Originalfassung: Aufsicht der Stäbe ockerfarben, azuritblaue Kehle zwischen Stäben in Blattgold. 2. Hälfte 15. Jh.
6. *Flammenkessel*. Darstellung einer Feuerampel als Vorläuferin der späteren Prozessionslaternen?<sup>14</sup> Attribut eines Heiligen? Höhe 20 cm. Linde. Kessel: braun über Leimgrundierung; Flammen: auf dünner, weisser Grundierung orangefarbene Untermalung (Menninge?), darüber Ziegelrot. 17. Jh. Illusionistisch «bewegliche» Aufhängung des Kessels. In dem Loch unten am Kessel kann eine Stange gesteckt haben.
- 7.-9. *Drei Exvoto-Kühlein*. Zwei aus Holz, Länge 13 cm und 14,3 cm; eines (nur fragmentarisch erhalten) aus Baumharz<sup>15</sup>, Länge 8 cm. Alle drei tragen noch die «Halfter», mit denen sie aufgehängt waren.
8. *Trinkfässchen* («Butilla»). Tanne, Länge 21 cm. Datiert, wohl «1564».<sup>16</sup> Hauszeichen E.
9. *Holzbecher*. Höhe 7,7 cm. 19. Jh. Eingeschnürter Fuss. Zwei flache Rundstäbe an der Wandung.



Abb. 8 Kopf des Kruzifixus von vorne.



Abb. 9 Der Kruzifixus im Profil von links.

10. *Schatulle* mit Schiebedeckel. Holz. Länge 9,5 cm. Entstehungszeit kaum bestimmbar. Zum Aufbewahren der kleinen Wassertesseln.<sup>17</sup>

11. In einem *Säcklein aus Wildleder* fand sich ein kleines, mit Goldfaden umschnürtes Schriftstück folgenden Inhalts: «J'aij entandu la Confession de Jean Baptiste/machard (?) chirurgien le 21. mars. 1693./G(?) Fournay Frere Augustin Gomez/ Religieux Augustin».<sup>18</sup>

Der bescheidene Fund im Beinhaus von Naters bestätigt wiederum die Annahme, dass das Beinhaus der bevorzugte Bestimmungsort für nicht mehr gebrauchte Heiligenfiguren und Devotionalien war, sei es nun, dass diese dem gewandelten Zeitgeschmack nicht mehr entsprachen oder dass sie beschädigt waren. In diesem Sinne war das Beinhaus «Dépôt» für ehrwürdigen «Abfall», nahm es doch diese Heiligen wie menschliches Gebein auf, das auf dem Friedhof beim Aushub von Gräbern zum Vorschein kam und weggeschafft wurde. Im Beinhaus war beides sicher vor Entweihung.

Durch den Kruzifixus erhalten wir Kenntnis von einem neuen Typus des Gekreuzigten im ausgehenden 14. Jahrhundert. Angesichts der Vielzahl verschiedenartiger Kruzifixe, die derjenigen des Barocks nun kaum mehr nachsteht, erweist sich das Wallis des 14. Jahrhunderts als eine in religiös-kultureller Beziehung regsame Region.

## ANMERKUNGEN

- <sup>1</sup> Der archäologische Untersuchungsbericht von WERNER STÖCKLI, Moudon, steht noch aus.
- <sup>2</sup> Die Beobachtungen des Anthropologen Prof. Dr. ANDREAS CUENI, Aesch, scheinen die Annahme zu bestätigen; der Untersuchungsbericht steht noch aus.
- <sup>3</sup> *Hoc opus Deo dedicatum opera et impensa honorii viri Christiani Harenden Canonici Sedunensis et hic curati absolutum est anno Incarnationis Domini 1514 8. Maij.* (Zu Deutsch: Dieses gottgeweihte Werk ist durch die Mühen und Aufwendungen des ehrenvollen Mannes Christian Harenden, Domherrn von Sitten und Ortspfarrers, im Jahre der Menschwerdung des Herrn 1514 am 8. Mai vollendet worden.)
- <sup>4</sup> Vgl. WALTER RUPPEN, *Der Skulpturenfund von Leuk* (1982). ZAK 40, 1983, Heft 4, S. 241-268. – Herrn Architekt PAUL SPRUNG verdanke ich zahlreiche Hinweise.
- <sup>5</sup> PETER-MARIE CONCINA hatte 1931 noch von der Inschrift «am Bindholz des Gewölbes über der Krypta» gesprochen. P.-M. CONCINA, *Die Beinhauskapelle und Gruft mit dem Bilde der «St. Kümmernus» in Naters*, in: Walliser Volksfreund 12, 1931, Nr. 42). ERNST ZENKLUSEN gab dann aber, sich auf den Renovationsbericht Emil Tscherrigs von 1929 stützend, die Version von der Inschrift am Gewölbe der Kapelle (Oberkapelle) (E. ZENKLUSEN, *450 Jahre Beinhaus von Naters*, in: Walliser Jahrbuch 1964, S. 21). Da man bei der Bauuntersuchung 1985 feststellte, dass der Dachstuhl der Kapelle erneuert war, hielt man die Inschrift für verloren.
- <sup>6</sup> Zuerst auch vom Schreibenden irrtümlich als hl. Johannes von einer Kreuzigung gedeutet.
- <sup>7</sup> Vgl. den hl. Michael in Leuk (WALTER RUPPEN [Anm. 4], S. 243/44). Restaurator W. Furrer, Brig, stellte die Löcher fest.
- <sup>8</sup> Sämtliche Hinweise auf die Fassungen verdanke ich Restaurator Walter Furrer, Brig.
- <sup>9</sup> Derselben Frisur begegnet man in Miniaturen der Manessischen Liederhandschrift, z.B. in der Darstellung des Ritters, der sich, nach der Falkenjagd, im Schoss der Geliebten ausruht.
- <sup>10</sup> In diesem Grundmotiv der Drapierung gleicht die Figur einem Engel Gabriel, auch ohne Flügel, im Schweizerischen Landesmuseum Zürich, aus der Zeit um 1320, LM 9290 (freundlicher Hinweis von Dr. Lucas Wüthrich, Zürich), vgl. I. BAIER-FUTTERER (Anm. 11), S. 23, da als weibliche Heilige verstanden.
- <sup>11</sup> Man vergleiche den Grabstein des Ulrich von Regensburg aus den 80er Jahren des 13. Jahrhunderts (SLM, LM 6748) (J. BAIER-FUTTERER, *Die Bildwerke der Romanik und Gotik*, Zürich 1936, Abb. 9). Aus dem schwäbischen Raum sind die Apostelfiguren vom West- und Südportal der Rottweiler Frauenkirche ausgeprägte Beispiele aus dem 2. Viertel des 14. Jhs. (JULIUS BAUM, *Gotische Bildwerke Schwabens*, Augsburg/Stuttgart 1921, S. 52-53 und 93).
- <sup>12</sup> WALTER RUPPEN [Anm. 4], S. 248.
- <sup>13</sup> Der zwischen Romanik und Gotik schwankende Kopf lässt sich gut vergleichen mit dem des Kruzifixus aus Seedorf UR im Schweiz. Landesmuseum, Inv.LM 17496; vgl. J. FUTTERER, *Gotische Bildwerke der deutschen Schweiz 1220-1440*, Augsburg 1930, S. 171 Nr. 59, Abb. S. 21 (freundlicher Hinweis von Dr. L. Wüthrich, Zürich).
- <sup>14</sup> Freundlicher Hinweis von Arnold Perren, Brig.
- <sup>15</sup> Freundlicher Hinweis von Arnold Perren, Brig.
- <sup>16</sup> Von der Ziffer des Jahrhunderts ist nur der untere Teil in Gestalt eines vertikalen Strichs zu sehen, was bei der Ziffer 5 möglich ist; auch wurde die gotische Vier verwendet, was in dieser ausgeprägten Form im 17. Jahrhundert kaum mehr üblich war.
- <sup>17</sup> Freundlicher Hinweis von Arnold Perren, Brig.
- <sup>18</sup> MACHARD könnte ein durchziehender Arzt gewesen sein, der sich in Naters als Totkranker durch die Beichte die Bestattung in geweihter Erde erwirkte (freundlicher Hinweis von Dr. Anton Salzmann, Naters).

## ABBILDUNGSNACHWEIS

Abb. 1 und 2a: Foto Thomas Andenmatten, Naters.  
Abb. 2b-d, 3-9: Photo H. Preisig, Sion.

## ZUSAMMENFASSUNG

Im Beinhaus der Kirche von Naters fand man im November 1985 zwei Schnitzfiguren des 14. Jh. und mehrere weniger bedeutende Gegenstände religiöser und volkskundlicher Natur. Der Kruzifixus stellt einen Rückgriff des späten 14. Jh. auf ein romanisches Vorbild dar. Die Funde erinnern an vergleichbare Entdeckungen in den Beinhäusern von Raron (1924) und Leuk-Stadt (1982). Nicht mehr dem Zeitgeschmack entsprechende und aus den Kirchen entfernte Heiligenfiguren und Devotionalien sind – zumindest im Wallis – in den Beinhäusern «beigesetzt» worden, d.h. in geweihter Umgebung.

## RÉSUMÉ

En novembre 1985, on trouva dans l'ossuaire de l'église de Naters, canton du Valais, deux sculptures en bois datant du 14<sup>e</sup> siècle, et quelques objets de dévotion et d'art populaire de moindre importance. La valeur artistique de l'ange et du crucifix est remarquable. Bien que créé à la fin du 14<sup>e</sup> siècle, ce dernier se base sur un modèle roman. Les trouvailles rappellent des découvertes semblables faites dans les ossuaires de Rarogne (1924) et de Loèche (1982). Il semble qu'en Valais au moins les sculptures de saints et les autres objets religieux qui ne répondaient plus au goût de l'époque, aient été retirés des églises et «ensevelis» dans les ossuaires en tant qu'endroit sacré.

## RIASSUNTO

Nell'ossario della chiesa di Naters, cantone del Vallese, furono trovate nel novembre 1985 due sculture in legno del Trecento ed oggetti adibiti al culto ed oggetti d'arte popolare d'importanza minore. Il crocifisso si riferisce ad un modello romanico, benché fu compiuto soltanto verso il 1400. I ritrovamenti ricordano simili scoperte negli ossari di Raron (1924) e Leuk (1982). Sembra che, per lo meno nel Vallese, sculture ed altri oggetti religiosi, che non erano più conformi al gusto dell'epoca, furono tolti dalle chiese ed «inumati» negli ossari, cioè in un luogo sacro.

## SUMMARY

In the charnel-house of Naters, canton of Valais, two wooden sculptures of the 14th century and some devotional objects of minor importance were found in November 1985. The angel and the crucifix are noteworthy because of their artistic style. The latter refers to a romanesque model though it was made only towards 1400. The finds in general reminds us of similar discoveries in the charnel-houses of Raron (1924) and Leuk (1982). It seems that – in the Valais at least – sculptures of saints and other religious objects which were removed from the churches for having got out of style were “buried” like human remains in the charnel-houses, that is to say in a consecrated area.